

Walter Schiffer

„Goethe wurde mein Lehrer“ (Ruth C. Cohn)¹



Zum Autor

Walter Schiffer M.A., M.Th.,
Jg. 1957, arbeitet in Schule,
Lehrerfortbildung, freiberufl. in
Erwachsenenbildung & Lebens-
beratung. TZI-Diplom, Logo-
therapeut/existenzanalytischer
Lebensberater (GLE – D). [www.
beratung-begleitung.de](http://www.beratung-begleitung.de)

Ruth C. Cohn war eine große Verehrerin Goethes. Spuren seines Denkens lassen sich in ihren Schriften mancherorts antreffen. Diese Verbindung wird in Bezug auf die Bedeutung des ‚Globe‘, des ‚Lebens‘ und der ‚partizipierenden Leitung‘ erläutert.

Ruth C. Cohn was a great admirer of Goethe. Evidence of his way of thinking can be found in certain parts of her written works. This association is elaborated upon in connection to the significance of ‘Globe’, ‘life’ in general and ‘participating leader’.

Vorbemerkung

Mein Beitrag über das erste Axiom „Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen“ (Schiffer, 2012) endete mit dem Hinweis, dass Ruth Cohn und Albert Schweitzer in ihrem Streben nach Verwirklichung der Humanität ihrem gemeinsamen Lehrer Goethe (1749–1832) folgten. Matthias Kroeger betonte die Bedeutung Goethes für Cohns Globeverständnis.²

In diesem Artikel möchte ich einigen Parallelen zwischen Goethes Gedankenwelt und Ruth Cohns TZI nachgehen. Selbstverständlich ist Goethe nicht zum ersten TZI-ler zu stilisieren, so wenig wie Cohns TZI eine Weiterentwicklung Goethe’schen Denkens ist. Wohl können jedoch Analogien, Ursprünge, Verknüpfungen aufgezeigt werden. Es geht hier nicht um eindeutige Ableitungsverfahren, sondern um einen Ausschnitt eines Glasperlenspiels (im Sinne Hesses), in dem Motive und Themen aus verschiedenen Wissensgebieten unterschiedlicher Epochen in Bezug gesetzt werden.

„Goethe – die Urliebe der jungen Frau“ (Kroeger)

Ruth C. Cohn wuchs in Berlin in einem assimilierten jüdischen Elternhaus auf. Ab ihrem siebten Lebensjahr schrieb sie Gedichte.

¹ Das Titel-Zitat ist Cohn, 1994, 369 entnommen.

² Vgl. seinen Workshop anlässlich des Internationalen Austauschtreffens (Kongress des RCI IAT 2012 in Lindau 11.–14.04.2012) und Kroeger, 2013.

Gerne hätte sie später die Lyrik zu ihrem Beruf gemacht, jedoch erschien ihr dieses Vorhaben als wirtschaftlich unrealistisch. So studierte sie Nationalökonomie mit der Absicht, das dann erlangte Fachwissen als Journalistin schreibend verarbeiten zu können. Die ersten Heidelberger Studienerfahrungen zeigten ihr allerdings, dass diese Fachrichtung nicht ihr zentrales Interesse traf. Sie wechselte zur Psychoanalyse, studierte in Berlin, verließ 1933 Nazi-Deutschland und nahm in Zürich ihre Studien wieder auf: Psychologie, Philosophie, Literatur, Medizin, Theologie und Pädagogik. Ihr Hang zur Lyrik verließ sie erst, als sie 1941 in die USA auswanderte, da sie durch die Flucht ihre deutsche Sprache verloren hatte. Über 20 Jahre war ihr das Dichten in Amerika – mit einer Ausnahme (Cohn, 1992, 225f.) – unmöglich. Erst infolge ihrer Rückkehr nach Europa fand sie wieder Wege zu dichterischem Schaffen (vgl. Cohn, 1989, 112 und 1991, 211f.)

Dass Johann Wolfgang von Goethe für eine lyrisch interessierte und ambitionierte Frau aus bürgerlichem Hause ein Idol, gar die „Urliche“ (Kroeger) darstellte, ist nicht verwunderlich. In gebildeten jüdischen Kreisen diente Goethe als Leitstern, ja nach einem Diktum Alfred Wolfensteins wurde er als ‚Femininum von Gott‘ wertgeschätzt (vgl. Hoffmann, 2005, 73). Die Goethe-Verehrung wurde häufig dermaßen überhöht, dass Goethes – gelinde gesagt – ambivalentes Verhältnis zum Judentum und zu jüdischen Menschen übersehen bzw. marginalisiert wurde.³ Vielleicht sah Ruth Cohn ihn in ähnlicher Weise wie der jüdische Anarchist Gustav Landauer: Goethe galt ihm in Übersteigerung aller Kritik als die Idealfigur des Humanus, der über allen Parteiungen stehend für eine Veränderung der Gesellschafts- und Glaubensfragen – z. B. im ‚Prometheus‘ – steht (vgl. Landauer, 2013 a und b). Wie dem auch sei, Goethes Gedankengut erscheint explizit zitiert und unter der Textoberfläche an unterschiedlichen Stellen der Cohn’schen Schriften. Im Folgenden werde ich mich auf die Bedeutung des Globe, des Lebens und der partizipierenden Leitung beschränken.

Globe und Pantheismus

Unter Globe wird in der TZI Verschiedenes verstanden: der Raum einer Gruppensitzung, das Tagungshaus, die Qualität der Umgebung, Stadt, Land usw.; weiterhin bringt aber auch jeder Teilnehmende seinen äußeren sozialen und inneren durch Familie, Beruf, Hierarchien u. v. a. m. geprägten biografischen Globe mit. Diese Anteile sollen bei der Bearbeitung der Themen in der Gruppe Beachtung finden, da er trotz seines Außen-Seins in der Gruppe wirksam ist und als Innenwelt der Teilnehmenden die Atmosphäre und die Interaktionen bewirkt. „Jedoch gehören zum wirksamen

³ Exemplarisch sei auf den Artikel Wilsons (2000) aus dem von Weber herausgegebenen Symposiums-Band zu diesem Thema verwiesen.

Globe auch die fernsten Menschen, gehören geschichtliche, planetarische und astronomische Gegebenheiten. *Der Globe weitet sich zum Kosmos aus; denn alles hängt mit allem und allen zusammen, wann und wo es auch geschah, geschieht, geschehen wird.* Zum Globe gehören auch Überlieferungen in Wort und Schrift, vergangene und heutige Institutionen, sichtbare und unsichtbare Gestirne, bekannte und unbekannt materielle und geistige Kräfte“ (Cohn, 1991, 355). Cohn war es mit den Jahren immer wichtiger geworden⁴, gerade den Globe-Aspekt zu betonen. Sie weist außerdem beschwörend darauf hin, welche Chancen der Einwirkung die TZI-Arbeit auf den sozialen, politischen, ökonomischen und ökologischen Globe habe (vgl. ebd., Cohn, 1989, 21 und z.B. 118–126). In diesem Sinne – „Überlieferungen in Wort und Schrift“ – bildet das Werk Goethes durch ihre intensive Rezeption zumindest einen Globeaspekt Ruth Cohns.

Das Stichwort Goethe⁵ fällt in Cohns Werk im Zusammenhang mit ihrer religiösen Einstellung, bei der dieser ihr Lehrmeister wurde (vgl. Cohn, 1994, 369 und 1992, 226 und 231). Goethe vertritt als glühender Anhänger der Philosophie Spinozas seit frühen Jahren einen pantheistischen Standpunkt. Baruch (Benedictus) de Spinoza (1632–1677) hatte in seiner Zeit Gott als die Allheit der Wirklichkeit beschrieben und dadurch mit zwei traditionellen Gottesvorstellungen gebrochen: Er bestritt damit die Denkfigur der Transzendenz Gottes, d.h. Gott existiert innerhalb und nicht außerhalb der Welt; zweitens schrieb er Gott das Wesensmerkmal der Ausdehnung zu. Philosophisch gesprochen ist Gott das innerweltlich „absolut unendliche Seiende [...] Außer Gott kann keine Substanz sein oder begriffen werden“ (Fraenkel, 2003, 160).

Goethe wurde früh (ab 1773) mit der Philosophie Spinozas konfrontiert, die intensiven Studien werden 1784/5 und 1811/2 fortgesetzt. Zeitlebens bleibendes Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist für Goethe: Gott und Natur sind identisch, sie bilden eine Einheit. Er hatte die Anschauungsweise erarbeitet, die ihn „Gott in der Natur, die Natur in Gott zu sehen unverbrüchlich gelehrt hatte“ (Tag- und Jahreshefte [1811]: MA Bd. 14, 226f.). Von welcher zentraler Bedeutung diese Frage für Goethe ist, erkennt man daran, dass es über die Frage von Spinozas Pantheismus (oder Atheismus) zum Bruch mit seinem Freund F.H. Jacobi kommt, diesem „edelsten Manne, dessen Herz ich verehrend liebte“ (ebd.).

Nach dem Bekenntnis „Goethe wurde mein Lehrer“ zitiert Ruth Cohn aus Goethes Faust (MA Bd. 6.1, 634ff.) die Szene ‚Marthens Garten‘ (3414ff.)⁶, in der Gretchen Faust auf seinen Gottesglauben hin anspricht und dieser antwortet: „Wer darf ihn nennen? Und wer bekennen: Ich glaub Ihn. Wer empfinden und sich unterwinden zu sagen: Ich glaub ihn nicht?“ (Cohn, 1994, 369). Wenn auch kaum jüdisch sozialisiert, stimmt Ruth Cohn

4 Vgl. Cohn, 1988; 1989, 118ff.; 1993 und das drastische Beispiel in 1991, 374.

5 Bei vorgegebener Kürze sind die Belege reduziert; in Bezug auf Goethes Gedankenwelt ist generell auf die zahlreichen Artikel in Dahnke, 1998 verwiesen!

6 Die Zahlen beziehen sich auf die Versangaben der Münchner Ausgabe (MA). Frühwald, 2008, 105–112, bes. 109 interpretiert die Gretchentragödie als Folgeerscheinung einer schwachen ‚Chairperson‘.